

sen und Trinken in einem Durchschnittshaushalt hat sich in den letzten 50 Jahren mehr als halbiert und fiel von 40 % auf unter 15 % der Einkommen. Nur durch diese enorme Verbilligung wurden erst die Mittel für den Massenkonsum von Automobilen, Elektronik, Haushaltsgeräten, größeren Wohnungen und Reisen frei.

Eine Umstellung unseres Fleischverzehr vom Kilo Kasseler Kamm für 2,79 Euro auf Fleisch von Rindern, Schweinen und Hähnchen, die nicht industriell gemästet und geschlachtet werden, und weiter noch: weg von Fertigmahlzeiten und Kartonpizza zu Gemüse und Rohkost würde die Lebenshaltungskosten vor allem bei den Geringverdienern steigen lassen; bei ihnen und den notorisch herbeizitierten Unterschichten bliebe kaum etwas übrig für Kik-Klamotten, Flachbildschirme, und Plastikkrum aus China. Besseres, gesünderes Essen und eine nachhaltige Landwirt-

schaft – das wären die ultimativen Wachstumsbremsen.

Eine Agrar- und Nahrungswende rührt ans System, deshalb ist sie ein politisches Gesamtkunstwerk. Aber eben diese Schwierigkeit lässt die Politiker resignieren und begründet gleichzeitig den Optimismus des Handelns: Gerade weil das so ist, kann man praktisch an vielen Stellen anfangen, tätig werden, sich engagieren. Eine vernünftige Organisation des Ganzen könnte sich so mit der Selbstachtung von Millionen verbinden, die sich schlechtes Essen und unmoralischen, verantwortungslosen Konsum einfach nicht länger antun wollen. Die es pervers finden, dass wir für die Ernährung unserer Kinder in der Tagesstätte 70 Cent ausgeben, wo drei Euro nötig wären. Aus all dem könnte sich eine Bewegung speisen, die doch einigen Politikern signalisierte: Da sind Wählerstimmen drin.



**Mathias Greffrath**

ist Soziologe und Autor. Er arbeitet u.a. für Rundfunkanstalten, die ZEIT, die Süddeutsche Zeitung und die taz.

[greffrath@aol.com](mailto:greffrath@aol.com)

*Ulrich Baron*

## Schatten im Paradies

### Finnland auf der Frankfurter Buchmesse 2014

»Finnland. Cool.« ist der Slogan des Gastlandauftritts, so stellt sich der Ehrengast der Frankfurter Buchmesse 2014 vor. »Damit möchten wir nicht nur den Aspekt des Nordischen übermitteln, sondern auch den coolen Charakter Finnlands: Bei uns gehen literarische Klassiker und moderne Technologie Hand in Hand. Auch die Literatur geht mit der Zeit und ist cool!«

Nun hat der Ausdruck »Cool« eine etwas längere Geschichte: »Birth of the Cool«

war der Titel einer 1957 erschienenen Studio-LP von Miles Davis, deren Aufnahmen bis ins Jahr 1949 zurückreichen. In den 60er und 70er Jahren wäre solch eine hochgejazzte Selbstdarstellung durchaus angemessen gewesen. Architekten wie Alva Aalto hatten dem urbanen Leben Finnlands, in dem drei Viertel aller Gebäude nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind, ein neues Design gegeben. Seit 1960 wurde die Marke Lapponia zum Inbegriff

einer Schmuckgestaltung, die Inspirationen aus der Natur mit abstrakten Formen verband. Und seit Ende der 60er Jahre entstand aus dem Zusammenschluss von Firmen, die ursprünglich Papier, Fahrradreifen und Kabel produziert hatten, unter dem Namen Nokia einer der Wegbereiter der mobilen Kommunikation.

Die spektakulären Innovationssprünge der skandinavischen Gesellschaften und ihre egalitären, toleranten Images überspielten freilich, dass es im Norden eine

### Die finnische Erfolgsgeschichte

lange Vorgeschichte gibt, geprägt von ländlicher Armut, extremen sozialen Unterschieden, nationalen und ethnischen Konflikten, die zu Zeiten der Russischen Revolution für Finnland in einem blutigen Bürgerkrieg kulminierten, bei dem die »Weißen« über die »Roten« triumphierten.

Aus einem der ärmsten Länder Europas hat Finnland sich seit 1945 zum Wohlfahrtsstaat entwickelt, aber heute erscheint es längst nicht so fortschrittlich, wie jene coole Selbstdarstellung es weismachen will. Doch auch dieser Wandel der Wahrnehmung ist Teil einer finnischen Erfolgsgeschichte, einer kulturellen Selbstironisierung. Aus der Außenperspektive begann sie Ende der 80er Jahre mit den Filmen eines Aki Kaurismäki und setzt sich heute vor allem im Finnland-Krimi fort. Kaurismäkis *Schatten im Paradies* (1986) war ein geradezu programmatischer Titel. Der Schauspieler Matti Pellonpää, der seinen defätistisch herabhängenden Schnauzbart noch durch viele Szenen Kaurismäkis tragen sollte, passte dazu ebenso gut wie der Müllwagenfahrer Nikander, den er hier darstellte. Und seine Kollegin Kati Outinen kratzte als »Mädchen aus der Streichholzfabrik« 1989 sogar ohne Worte am Fortschrittsoptimismus, indem sie ihr Kinn auf unvergleichlich kummervolle Weise zurückweichen ließ.

In einer Szene aus dem 1996 entstandenen Film *Wolken ziehen vorüber* schaut

Outinen dann bekümmert auf das Foto eines kleinen Jungen. Es handelt sich um ein Kinderbild des Mannes, dessen Rolle sie hatte übernehmen müssen, weil Matti Pellonpää in der Nacht vom 13. auf den 14. August 1995 mit nur 44 Jahren an Herzversagen gestorben war. Auf der Leinwand lebt er als Kind, das er einmal war, fort, ohne dass der Zuschauer erfährt, was an diesem Bild seine Kollegin so traurig stimmt. Wo die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Film, Ironie und Melancholie, Realismus und Klischee verlaufen, lässt sich hier kaum bestimmen, und auch die zeitliche Einordnung fällt schwer. Wahrlich auf die Spitze getrieben ist dies in *Leninград Cowboys go Amerika* (1989) mit den ins Grotteske verlängerten Haartollen und Schuhspitzen der Bandmitglieder, deren USA-Reise wie eine stark verspätete Reaktion der finnischen Provinz auf Amerikas Populärkultur der 50er Jahre anmutet.

Überhaupt erscheint das Land, das flächenmäßig fast an Deutschland heranreicht, aber nur rund 5,4 Millionen Einwohner hat, die zum Großteil im Süden leben, in populären Darstellungen heute oft als Mischung von Peripherie und Provinz im schwarzweißen Retro-Neorealismus-Design: Irgendwo im Osten grenzt es an Russland, irgendwo im Norden an Schweden und Norwegen, und jeder Einwohner hat in seinem Namen schon mehr Vokale als Bürger anderer Staaten in ihrer Nationalhymne. Von seinen skandinavischen Nachbarn trennt Finnland die dem Ungarischen verwandte Sprache, und dessen dichter besiedelten Süden trennt die Ostsee von Schweden wie Dänemark.

In der Liste der größten Städte folgen auf Helsinki mit rund 600.000 nur ein paar weitere mit mehr als 100.000 Einwohnern, danach kommen schon bald kleine Mittelstädte wie Jyväskylä, Lappeenranta und Pieksämäki, deren Namen im Ausland nur Finnland-Touristen kennen. So geht es hier ähnlich wie in Schweden, Norwegen und Island, deren urbane Zentren jeweils ein

großes und abgelegenes Hinterland haben, weshalb man je nach Lage seiner Zeit voraus sein kann oder ihr hinterher hinkt.

In M(auri) A(ntero) Numminens längst auch deutsch gesungenem Lied »Ich mit meiner Braut im Parlamentspark« saß ein Pärchen auf einer Bank, trank abwechselnd »milden« Weiß- und Rotwein und schaute zu, »wie Volksvertreter an uns vorübergehen«. Numminens von Unto Mononen mit einer so eingängigen wie eintönigen Tangomelodie vertontes Gedicht »Naiseni kanssa eduskuntatalon puistossa« entstammt den späten 60er Jahren. Wer heute meint, sich daraus Finnland erklären zu können, lauscht also der Avantgarde von vorgestern.

Freilich hat Numminens Parlamentspark-Lied etwas Zeitloses, weil es schon in Zeiten des größten Fortschrittsoptimismus eine ewige Wiederkehr und fortwährende Stagnation beschwor: Die rechten Volksvertreter gehen auf der rechten, die linken auf der linken Seite, aber alle gehen vorüber, während das Paar auf der Bank zuschaut und trinkt. Wohlfahrtsstaat heißt hier, dass man an der Armut nicht gleich stirbt. Ein ganz ähnliches Pärchen, »das sich in Ein-Euro-Regenjacken und bläulich flackernder Säuferliebe eingeeigelt hatte«, hält in Markku Ropponens Krimi *Kuhala ja takapihojen tuonenvarjo* (2006) samt Tetrapaks mit Wein eine Bank am Rand der Grünanlagen der Neubausiedlung Sippilinna besetzt, die an der Straße von Jyväskylä zur Trabantenstadt Asmalampi liegt.

Der Originaltitel erwähnt wie die meisten der bislang 14-teiligen Serie den Privatdetektiv Otto Kuhala namentlich, spielt dann auf die Hinterhöfe des verkommenen Viertels Sippilinna an und gibt einen Hinweis auf die Natur jener schattenhaften Gestalt, die im Roman zwei Morde und mehrere Mordversuche begehen wird. Der Titel der deutschen Ausgabe lautet »Faule Finnen fangen keine Fische« und setzt damit den Abweg fort, auf den man sich bei Piper schon mit »Tote Finnen tanzen kei-

nen Tango« begeben hatte. Hier ist versucht worden, einen unübersehbaren Hinweis auf die finnische Herkunft mit dem Wenigen zu verknüpfen, was man über das Land der vielen Seen und kauzig-melancholischen Tangoliebhaber zu wissen meint.

Demgegenüber vermitteln Krimi-Titel wie *Der Grenzgänger*, *Entfernte Verwandte* und *Russische Freunde* einen Eindruck davon, worum es für Matti Rönkäs Held Victor Kärppä geht: Um einen recht undurchsichtigen, schwer überschaubaren, diskreten, nicht ganz risikofreien Geschäftsverkehr mit dem benachbarten Russland.

Während Ropponens und Rönkäs Helden der Polizei eher distanziert gegenüber stehen, haben die Heldinnen von Kati Hiekkapelto *Kolibri* und Leena Lehtolainens *Wer ohne Schande ist* (im Original *Rautakolmio*, also »Eisendreieck«) den langen Marsch durch die Institutionen angetreten. Während Hiekkapelto Jungkommissarin Anna Fekete als Einwanderin eine einsame Wölfin ist, hat sich Lehtolainens leitende Kommissarin Maria Kallio auch als Ehefrau und Mutter etabliert, liebäugelt bisweilen aber trotzdem mit einem attraktiven und begüterten Bewährungshelfer.

Die standardisierten Rollenbilder und Konfliktsituationen der Genreliteratur funktionieren als Transmitter, die nationale und kulturelle Grenzen überspielen. So verleiht der Krimi mit seiner eingefahrenen Regelpoetik Finnlands aktueller Buchproduktion eine Marktgängigkeit, die der komplizierteren, widerborstigen Hochliteratur versagt bleibt. Eher am Rande und in Gestalt einer falschen Fährte liest man bei Lehtolainen etwas über den schwelenden Konflikt zwischen Finnen und Finnlandschweden. Wer mehr dazu erfahren will, kann dies in dem von Henrik Tikkanen (1924-1984) auf Schwedisch verfassten Roman *Brändövågen 8 Brändö. Tel. 35*. Die titelgebende Adresse verweist auf eine Insel in Helsinki, wo 1907 ein Villenviertel »für gebildete Schwedisch

sprechende Menschen aus gutem Haus und ohne finanzielle Sorgen« errichtet wurde. »In diesem Land sprechen meine Eltern eine andere Sprache, die lediglich ein Zehntel der Bevölkerung versteht«, beginnt der Erzähler, der wie sein Autor »sechs Jahre nach einem glorreichen Krieg« geboren wurde, »in dem die eine Hälfte des Volkes die andere besiegt hatte«. Vor einem Erschießungskommando jenes Krieges endet 1918 in Frans Eemil Sillanpääs Roman *Frommes Elend* das Leben des Protagonisten und Kleinbauern Jussi Sillanpää (1888-1964) wurde 1939 der erste und bis heute einzige Literaturnobelpreisträger Finnlands. Dass sein Werk wie das Tikkanens nun von einem deutschen Kleinverlag vorgestellt wird, lässt tief in die Mechanismen des internationalen Buchgeschäfts blicken. Finnlands Buchmarkt ist hochproduktiv, aber überschaubar, und Lizenzpreise sind hier noch nicht so ausgereizt wie in Schweden. Manche einfalllose Präsentation finnischer Krimis zeigt freilich, dass man hierzulande beim Ausschöpfen dieses Potenzials an die eigenen Kapazitätsgrenzen stößt.

Am Ende von Kuhalas Ermittlungen hat sich das Pärchen von der Parkbank gelöst. Nicht um selbst einen Krimi zu schreiben oder ins Parlament einzuziehen, sondern weil es seinen alljährlichen Ausflug macht. Natürlich in Finnland. Weil »das Taxigeld ein bisschen knapp« ist. Und weil Finnland cool ist und dort »literarische Klassiker und moderne Technologie Hand in Hand« gehen. Zumindest laut Prospekt.

*Kati Hiekkapelto: Kolibri (Deutsch von Gabriele Schrey-Vasara). Heyne, München 2014, 463 S., 14,99 €.* – *Leena Lehtolainen: Wer ohne Schande ist (Deutsch von Gabriele Schrey-Vasara). Kindler, Reinbek 2014, 349 S., 19,95 €.* – *Matti Rönkä: Finnische Freunde. Drei Viktor-Kärppä-Krimis in einem Band (Deutsch von Gabriele Schrey-Vasara). Bastei Lübbe, Köln 2014, 720 S., 10 €.* – *Frans Eemil Sillanpää: Frommes Elend (Deutsch von Reetta Karjalainen und Anu Katariina Lindemann). Guggolz, Berlin 2014, 286 S., 24, €.* – *Henrik Tikkanen: Brändövågen 8 Brändö. Tel. 35 (Deutsch von Karl-Ludwig Wetzig). Verbrecher Verlag, Berlin 2014, 160 S., 22 €.*



**Ulrich Baron**

ist Literaturwissenschaftler und arbeitet als Kritiker und freier Publizist in Hamburg.

[ulrich.baron@t-online.de](mailto:ulrich.baron@t-online.de)

*Hanjo Kesting*

## Mein Handwerk meine trotzig Kunst

**Dylan Thomas – ein Gedenkblatt**

Dylan Thomas, geboren vor 100 Jahren im walisischen Swansea, war einer der wichtigsten Lyriker englischer Sprache im 20. Jahrhundert, aber nach dem Zeugnis seiner Frau Caitlin auch der erste Rockstar der Literatur: »Er konnte das Massenpub-

likum ansprechen und kam großartig an. Bei einer Lesung im New Yorker Poetry Center erlebte ich ihn zum ersten Mal vor einer großen Zuhörerschaft. Am Anfang machte er einen ziemlich schüchternen, linkischen Eindruck, aber bald kam er rich-